

56

ANNALEN

DES

HISTORISCHEN VEREINS

FÜR DEN NIEDERRHEIN,

INSBESONDERE

DIE ALTE ERZDIÖCESE KÖLN.

SECHSUNDFÜNFZIGSTES HEFT.

KÖLN, 1893.

J. & W. BOISSERÉE'S BUCHHANDLUNG.

(FRZ. THEOD. HELMKEN.)

Zur Geschichte der Erdbeben des 17. und 18. Jahrhunderts in der Aachener Gegend.

Von

E. Pauls.

Seit den Tagen der Karolinger bis zur Neuzeit sind in Aachen und seiner näheren Umgebung häufig mehr oder minder heftige Erderschütterungen bemerkt worden. Erwähnt sei, dass vor dem Tode Karls d. Gr., sowie in den Jahren 803, 823 und namentlich in der Nacht des Charsamstag am 27. März 829 Erdbeben in Aachen grossen Schrecken verbreiteten¹, und dass auch drei von den *Annales Aquenses*² in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts verlegten „*terrae motus*“ unbedenklich auf die Aachener Gegend bezogen werden können. Sicherlich sind ferner die Erderschütterungen, welche im Laufe des 16. Jahrhunderts im Jahre 1504 in Köln³, Kloster Kamp⁴ und Westfalen⁵, im Jahre 1540 in ganz Deutschland⁶ und in den Jahren 1554 und 1556 in Erkelenz⁷ verspürt wurden, in Aachen nicht ganz unbemerkt geblieben, ob schon Aachens Geschichtsquellen darüber schweigen. Die Dürftigkeit der Nachrichten über Erdbeben in der Aachener Gegend, soweit es sich um die Zeit vor 1640 handelt, gestattet die Folgerung, dass bis dahin die furchtbare Naturerscheinung für Aachen

1) Simson, Jahrbücher des fränk. Reichs unter Ludwig d. F. I, S. 320.

2) *Monumenta German. SS.* Bd. 24, S. 37 zum 20. April 1112: „*Terre motus factus est sabbato sancto hora 6'*“; zum 10. Dezember 1121: „*Terre motus factus est 4. idus decembris hora tertia sabbati'*“; zum 24. April 1141: „*Terre motus factus est 8. kalendas maii'*“.

3) *Annalen des Hist. Ver. f. d. Niederrhein.* Heft 33, S. 49.

4) a. a. O. Heft 20, S. 355.

5) Stangefol, *Annales Circuli Westphalici* (1656). Lib. IV, p. III.

6) Das Buch Weinsberg herausg. v. K. Höhlbaum. Bd. 1, S. 146.

7) *Annalen d. Hist. Ver.* Heft 5, S. 62.

reichen zu einigermaassen genauen Feststellungen nicht aus. Alle bedeutenderen Erdbeben, also diejenigen vom 4. April 1640, 18. September 1692, 26. Dezember 1755 und 18. Februar 1756 lassen sich ausser für Aachen auch für die Kölner und die Maastricht-Lütticher Gegend nachweisen. Die Erdbeben vom 4. April 1640 und vom 26. Dezember 1755 traten in Aachen und Köln ziemlich gleichstark auf¹. Nicht so das Erdbeben vom 18. Februar 1756, welches in der Chronik des Klosters Frauweiler bei Bedburg-Bergheim nur flüchtig erwähnt wird². Den Heerd des Erdbebens vom 18. September 1692 wird man schwerlich in Aachen zu suchen haben; nach den Annales Rodenses und andern Angaben zu schliessen, scheint der Limburg-Brabanter Bezirk hiervon am meisten betroffen worden zu sein³. Da nach Weihnachten 1755 fast ein volles Jahr hindurch in Aachen und dem nächsten Umkreise in süd- und nordöstlicher Richtung (Cornelimünster, Vicht, Stolberg, Eschweiler, Düren, Jülich, Hürtgen)⁴ die Erdstösse sich so drängten, dass ihre genaue Zählung unmöglich wurde, so darf man

1) Annales Heft 44, S. 197: Erdbeben in Köln am 26/27. Dezember 1755.

2) Annales Heft 30, S. 69. In mehreren Schriften zur Geschichte von Ortschaften des Reg.-Bezirks Köln werden die Erdbeben d. J. 1756 gar nicht erwähnt.

3) Das angeblich zerstörte Kastell Krapoel (Rutsch a. a. O.) lag in der Limburger Gegend; in Annales Heft 19, S. 136 und Heft 5, S. 68 ist von Brabant, Flandern, Antwerpen und Roermond die Rede; die Annales Rodenses berichten überwiegend über Ereignisse in Limburg-Belgien. Die sehr bemerkenswerthe Stelle in den Annales Rodenses lautet: „Annus 1692. Decima octava septembris fuit vehementissimus terrae motus, qui (so!) pluribus in locis castella et domus subversae sunt, fontes exaruerunt, prata in paludes versa sunt. Ecclesia monasterii tam valide concussa fuit, ut fastigium frontispicii pascuum respicientis deciderit et fornices centenas fissuras receperint“. Dass in Aachen der Erdstoss am 18. September 1692 nicht allzu heftig war, folgt in etwa auch daraus, dass die Raths- und Beamten-Protokolle das Ereigniss nicht erwähnen, obschon der Rath sich Freitag den 19. September und die Beamten 3 Tage später zur Sitzung versammelten. Wohl dagegen wird am 20. Februar 1756 in einem städtischen Rathsprotokoll der „erschrecklichen Erdbewegungen von vorgestern, gestern und biss dato“ gedacht. (Gütige Mittheilung des Herrn Archivars Pick.)

4) Die Eupener Gegend scheint fast verschont geblieben zu sein. Bei Rutsch a. a. O. fehlt jede Notiz; in älteren Kirchenbüchern der Pfarre Raeren fand ich nur vier Notizen über anscheinend recht unbedeutende Erdstösse vom 25. Januar, 14. Februar, 24. Februar und 29. Februar 1756.

unbedenklich diese Gegend für die elf Monate von Weihnachten 1755 bis zum Dezember 1756 als ein Schüttergebiet bezeichnen.

Soweit es sich übersehen lässt, ist anderweitig in der Rheinprovinz keine Gegend nachweisbar¹, welche für so lange Zeit ein Schüttergebiet war. In und bei Aachen mag um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Erdbebenheerd zuweilen gewechselt haben; am 18. Februar 1756, dem Datum des Höhepunkts der Erderschütterungen, scheinen die Waldungen bei Hürtgen den Kernpunkt gebildet zu haben. Quix² erzählt, es sei damals dort um die achte Morgenstunde, also genau zur Zeit des in Aachen, Düren und anderwärts beobachteten überaus heftigen Erdstosses, infolge eines sehr starken Erdbebens ein Erdbruch entstanden. Zwei Fuss dicke Eichen und Stauden seien mit ihren Wurzeln und „Erdklumpen“ weit weggeschleudert worden, die entstandene Oeffnung habe 400 Schritte in der Länge, 40 Schritte in der Breite und 40 Fuss in der Tiefe betragen. Ein Zeitgenosse, der Pfarrer Heyden in Eschweiler berichtet³ zu demselben Datum, dass die Höhen von Hürtgen wie auf Befehl die Spitzen gebeugt hätten. Selbst die stärksten Eichen wären dort mit ihren Wurzeln aus der Erde gehoben und der Wald grossentheils zerstört worden. Bei Hürtgen lag also wohl die nachweislich bedeutendste Wirkung des Erdbebens vom 18. Februar 1756 vor. Zwei andere Erdbrüche⁴, bei welchen sich in einem Falle ein für unergründlich gehaltener See gebildet haben soll, sind weder der genauen Lage noch dem Datum der Entstehung nach zu bestimmen. Jedenfalls stehen sie an Bedeutung hinter dem Erdbruch bei Hürtgen zurück.

1) Grossgerau in Hessen war vom November 1869 bis Oktober 1873 der Mittelpunkt von Erderschütterungen.

2) Quix, Die Karthaus bei Jülich, S. 174.

3) Beiträge zur Geschichte von Eschweiler Bd. 1, S. 360.

4) Bonn-Rumpel-Fischbach a. a. O. S. 598; Kessel, Das Gnadenbild unserer Lieben Frau in der Stiftskirche zu Aachen, S. 88. Die Angabe bei Bonn-Rumpel-Fischbach a. a. O. S. 601, dass beim Erdbruch in Hürtgen der Geruch nach Schwefel, Leder und brennenden Lumpen sich bemerkbar gemacht habe, mag etwas übertrieben sein, gehört indes schwerlich ganz in das Gebiet der Fabel. Zu vergl. Humboldt, Kosmos Bd. 1, S. 220.